



HANS JÖRG SCHMITZ

THE KING OF AGOGIK

www.schlag-das-zeug.de – diese raffiniert witzige Adresse führt uns zu einem Schlagzeuger, dessen Leben kompromisslos um das Seelenzentrum Drumming stattfindet. So trifft man auf Mr. John George Smith aus Andernach – geografisch irgendwo im Niemandsland zwischen Rhein und Eifel – da wo die gleichnamigen Quellen sprudeln. Und dieser „berühmte“ John George Smith ist gleichsam Mr. King Of Agogik und Hans Jörg Schmitz in Personalunion, der selber unentwegt voller fantastischer Ideen sprudelt. Und zwar vor Begeisterung, wenn es ums Trommeln geht. Kürzlich hat er sein „Membranophonic Experience“-Album an den Start gebracht, dessen agogische Freiheiten wie ein zuckender Blitz die Drummer-Szene schockt. Und überhaupt ist er ein Schlagzeuger, der dem bürgerlichen Berufsleben vor rund 15 Jahren ade sagte und seit dieser Zeit seinem zugewiesenen Platz im Universum folgt. Denn die Bestimmung lautet: Trommeln wann immer es geht.

... da wirst du reingeboren! Schlagzeuger ist man ja dann, wenn man morgens aufsteht und ans Schlagzeugspielen denkt und abends im Bett damit einschläft. Das Gefühl etwas tun zu wollen, nach vorne zu gehen, weiter zu kommen, zu entdecken – das war schon immer meine Antriebsfeder. Früher führte das dazu, dass ich diese „Schneller-Höher-Weiter“-Mentalität im Sinn hatte. Doch heute sehe ich das alles viel lockerer. Denn Musik hat ja nichts mit Sport zu tun. Ich beschäftige mich mit Schlagzeugthemen, die nicht dem Mainstream unterliegen, sondern es sind Dinge und musikalische Ereignisse, die mir persönlich gefallen. Klar kommt dann wieder die Frage: „Ja, kann man denn davon leben?“ Ich finde man kann von allem leben, wenn man es richtig betreibt.

Du besitzt 11 Drumsets, 15 Snaredrums, rund 70 Cymbals, hast gerade dein Solo-Album „King Of Agogik“ rausgebracht, spieltest kürzlich deinen 1111 Gig mit einer deiner Bands und unterrichtest auch noch 50 Schüler. Ist das nicht alles ein bisschen exzessiv?

Mein inneres Verlangen zu trommeln ist natürlich teilweise egoistisch ausgelegt. Aber ich hab das Glück in einer guten familiären Beziehung zu leben, die das alles mitträgt. Ich hatte sogar meinen Arbeitsplatz danach ausgewählt, dass dieser geografisch maximal 5 Minuten zum Proberaum entfernt liegen sollte. Schließlich wollte ich ja auch in der Mittagspause trommeln! Selbst wenn ich zehn oder zwölf Stunden gearbeitet hatte, war ich danach immer im Proberaum. **Du bist ein Mensch voller ansteckender Lebensfreude und flirrender Fantasien. Kommt das durchs Trommeln?**

Ich hatte immer ein komisches Gefühl wenn ich nicht getrommelt hab. Je länger ich am Set saß und je mehr ich machte, je weiter ich kam, desto glücklicher war ich.

Warst du denn vorwiegend alleine oder hast du direkt mit Bands gespielt? Ich hatte immer das Glück, mit Bands spielen zu können, und oft waren die Mitmusiker älter und erfahrener. Und mit 18 war ich dann zum ersten Mal im

Studio. Damals hatte ich in Sachen Drumsounds von Tuten und Blasen keine Ahnung. So stellte ich mein Set ins Studio mit drei verschiedenen Fellsorten drauf, unterschiedlich schräg gestimmt und der Bassist von der damaligen Band Schwoißfuß hat das alles aufgenommen. Doch der Tontechniker, der später den Mix machte, war kein geringerer als Walter Quintus. Und dann kam er aus Paris angefahren zum abmischen und nachdem er das Pult gesegnet hatte, erzählte er erstmal hochinteressante Dinge zum Thema Recording. Da ging mir zum ersten Mal ein Licht auf und mir wurde klar, welch unerfahrene Seele ich doch im Studio war – sprich: von der Materie wirklich null Ahnung! Das Ende der Geschichte war, dass er darum bat, seinen Namen nicht auf die Platte zu setzen. Von da an hab ich angefangen, mich intensiv mit Drumsounds zu befassen. Ich wollte in all den Band einfach gut klingen.

Wie hast du dran gearbeitet? Hattest du gute Lehrer?

Ich bin kompletter Autodidakt und hab immer schon alles an Musik aufgesogen was es um mich herum gab. Notenmaterial holte ich mir aus Fachzeitschriften und später hab ich u. a. mit Gary Chesters Bücher „The New Breed 1 + 2“ gelernt. Da ist so viel Material drin, dass du ein Leben lang Spaß damit hast! Durchweg favorisiert man ja immer die Sachen, die man selber gut spielen kann. Dabei muss man versuchen, seine Stärken auszubauen, um einen eigenen Stil zu entwickeln.

Der Vergleich zum Leistungssportler ist vielleicht ganz interessant. Denn der ist mit 30 eigentlich alt. Und als Trommler fängst du oft mit 30 erst an, richtig gut zu werden. Je mehr man lernt, desto mehr weiß man, was einem noch fehlt. Insofern beschäftige ich mich auch mit solchen Dingen, die man womöglich nie wird hundertprozentig spielen können. Aber immerhin versuche ich ihnen so nahe wie möglich zu kommen. Jeder hat seinen Platz im Universum!

Kennst du heute Drummer in Deutschland, die eine Eigenständigkeit besitzen?

Ja ... im Grunde ist das jeder Drummer. Selbst einer der erst drei Monate spielt hat einen eigenen Stil. Ich glaube dass es in Deutschland eine Menge guter Drummer gibt und jeder hat irgendwie sein eigenes Ding, einen speziellen Set-Aufbau, Eigenständigkeit im Spielen usw., und das ist was zählt. Nicht jeder muss ein Super-Techniker sein, und Typen wie Thomas Lang würden in einer Coverband vom Lande sicherlich nicht spielen. So hat doch jeder Drummer – auch in der unbekanntesten Dorfkapelle – seine Berechtigung. Es geht doch immer ums Musikmachen. Vier Freunde machen Musik! Das ist viel wichtiger als ständig zu schauen, wer denn nun der bessere Schlagzeuger ist.

Du hast deinen herkömmlichen Beruf dann irgendwann aufgegeben?

Ja, das war so Mitte der Neunziger, als ich mit drei Bands unterwegs war und manchmal von Probe zum Gig und wieder zur nächsten Probe hastete. Das bedeutete zeitweise Stress, gab mir aber auch viel Power. Doch meine Prämisse war und ist bis heute nur das zu tun, was ich auch zuverlässig leisten kann. Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit ist für den Berufsmusiker das A und O. Für mich spiegelt das auch die Wertschätzung seiner Mitmusiker wider. Ich hab damals den Kindererziehungsurlaub dazu genutzt um mal zu schauen, wie das denn beruflich mit der Trommelei funktioniert. Seit Mitte der 90er mach ich nichts anderes mehr als Schlagzeugspielen. In dieser Zeit hab ich viel Geld verdient mit Coverbands – teils waren es 120 Gigs im Jahr. Heute ist für mich das Unterrichten zum festen Standbein geworden.

Unterrichten aus wirtschaftlichen Gründen oder aus Passion?

Ich unterrichte wirklich sehr gerne und hab Spaß mit den Kindern. Einige Schüler sind schon über 10 Jahre bei mir und es ist toll zu beobachten, wie sie sich entwickeln und mit ihren Bands Erfolg haben. Mein Unterricht ist individuell orientiert und ich unterrichte je nach Begabungsstand sowie auch nach Interessensschwerpunkt. Wichtig ist mir immer ein praxisbezogener Unterricht am Drumset. Diese Arbeit des Unterrichts enthebt mich vom Zwang, unbedingt Musik machen zu müssen. Insofern kann ich die Gigs mit meiner Band Assholes richtig genießen. Es ist wirklich Spaß und es steckt auch nicht mehr die Notwendigkeit finanzieller Zwänge dahinter. Die Assholes hab ich übrigens vor 15 Jahren gegründet und ich bin der einzige in der Band, der bei allen Gigs gespielt hat. (lacht)

Der reine Spaß an der Musik war sicherlich auch der Beweggrund für deine sehr außergewöhnlich umtriebige Solo-CD „King Of Agogik“?

Na klar! Selbst wenn die keinen Mensch interessiert hätte – ich find die schön! Es gibt immer Ignoranten, so ist das mit Musik – alles sehr emotional. Bei den Aufnahmen hab ich viele Sachen aus dem Kopf eingespielt, genauso auch zwischendurch einfach mal – wenn mich der Teufel ritt – drauf losgespielt. Und das sind dann die wichtigen Momentaufnahmen, die auch das Persönliche herausstellen. Mir geht dieses Radioformat-Schema ziemlich auf den Senkel, weil genau dadurch die Persönlichkeit flöten geht.

Ich hab die Drumtracks alle unbearbeitet und authentisch gelassen. Denn ich wollte, dass das Schlagzeug auf der Platte genauso klingt wie ich es höre, wenn ich dahinter sitze und spiele. Mit „King Of Agogik“ ging es mir nicht darum zu zeigen, was ich am Schlagzeug so alles drauf habe. Vielmehr hat die Platte auch was mit Kunst zu tun ...

... eine Art Entdeckungsreise in die „Membranophonic“-Welten? Grenzen überschreiten?

Klar! Ausprobieren und experimentieren gehörte dazu. Bei manchen Tracks kamen die Ideen nach und nach, Dinge entwickelten sich während der Arbeit daran. Und diese Vorgehensweise ermöglicht das Ausbrechen aus diesem Statischen. Von der Soloplatte eines Schlagzeugers erwarte ich, dass da jede Menge Schlagzeug drauf ist! Auch wenn ich mir andere Drummer-Solo-Platten anhöre, dann will ich was auf die Fresse haben! Das war der Grund dafür, auch drummäßig hier richtig was abgehen zu lassen.

Wo bist du musikalisch eigentlich „Zuhause“?

Eigentlich ist es so, dass ich alles höre. Ich steh total auf Klassik genauso wie auf Barbara Streisand, „Yentl“ z. B. ist eine wunderschöne Platte. Ich höre Andreas Vollenweider ebenso gerne wie die Flower Kings, Dream Theater und natürlich Frank Zappa. Und die ganzen Artrock-Sachen hängen ja auch irgendwie mit der Klassik zusammen. Früher war ich ein großer Beatles-Fan, dann kam Billy Cobham und die Jazzrock-Ära, die mich begeisterte. Also, mein Interesse ist sehr weit gefächert. Schon von daher war es schwierig für mich, eine Platte zu machen, die konkret nur in eine Richtung geht. Ich war Beatles-Fan, hab Ringo auf den Kissen mitgetrommelt und dann kam die Genesis Zeit und



ich hab das „Seconds Out“-Album airdrumming-mäßig mitgespielt. Genesis war wirklich ein Auslöser für mich. Ich war 13, hab mir dann ein Set gekauft und von dem Moment an täglich mehrere Stunden regelmäßig getrommelt.

Du spielst ein gewaltig großes Pearl Masterworks-Set, Toms, Cymbals und Percussion dicht an dicht gebaut. Warum dieses riesige Setup?

Also – je größer das Set, desto geringer die Chance daneben zu hauen! (lacht) Nein, also, das große Set gibt mir die Möglichkeit, mich detailliert und vielfältig auszudrücken. Viele Toms, viele Cymbals plus Percussion erlauben viele Klangfarben, und um so interessanter sind dann auch die Geschichten, die man erzählt. Natürlich bin ich auch beeinflusst von anderen Drummern ... Phil Collins hatte nie ein kleines Set und Terry Bozzio ... richtig abgefahren! Ich finde Beeinflussungen legitim und übernehme auch gerne Dinge, die ich spannend finde. Am Schlagzeug zu sitzen und zu grooven, den Sound zu spüren, das ist einfach großartig!

Und wenn du dann noch als Monitor einen Doppel-18er hinter dir hast, der dir den Arsch wegbläst ... hey! *(grinst)* Als Drummer fühlt man die Physik.

Wirst du von einer Firma gesponsert im Sinne von Endorsements?

Ich hab insgesamt elf Drumsets sowie ein elektronisches Set. Und mein allererstes Schlagzeug damals war ein Pearl mit „Fiberwood“-Kesseln, also Holz mit Fiberglas gemischt. Auch hatte ich einiges an Sonor Snaredrums. Und damals gab es auf die Signature-Sachen 10 Jahre Garantie ... und ich hatte immer einen Garantiefall. *(lacht)* Denn ich war der Einzige, der immer die Rims und die Böckchen von den Snaredrums durchgehauen hat – wahrscheinlich durch zu heftige Rimshots. Dadurch stand ich ständig in Kontakt mit den Drum-Firmen und hätte mich vielleicht in eine Art Endorsement reinschleichen können. Aber das wollte ich nie. Ich wollte immer das Spielen, was mir persönlich gefällt. So sind meine insgesamt 70 Cymbals ein Sammelsurium von allen Firmen. Da ist mir der Name völlig egal. Aber auch Cymbals hab ich ständig zerdengelt. Als damals die Paiste „Rude“ rauskamen hieß es: „unkaputtbar!“ Drei Wochen später konnte ich sie schon an der Proberaumwand aufhängen. *(lacht)*

Von daher betrachte ich das Endorsement-Thema eher kritisch, weil man sich hinter einen Typennamen stellt und eine erzwungene Firmenverbundenheit eingeht, auch wenn das Material nicht das Optimum darstellt. Persönlich gefallen mir halt sehr die Pearl ELX Sachen, die besonders für meine Schüler klasse funktionieren. Eigentlich hab ich aus jeder Serie ein Set und spiele live ein „Masterworks“. Aufgrund meiner Unmengen an Pearl-Material hab ich halt auch etliche Racks, Stative und hunderte von Klemmen. Und alles ist miteinander kombinierbar. Daher kann ich meine Sets untereinander kompatibel zusammenschrauben, wie früher beim Legokasten – echt cool.

Dass es viele Schlagzeuger gibt, die sich ständig das Neueste vom Neuen kaufen müssen, unterliegt meiner Ansicht nach auch einem Fehldenken. Da kauft man sich ein teures neues Doppelpedal und spielt genauso wie vorher. Es



STICKS verlost 6 brandneue King Of Agogik „Membranophonic Experience“ Solo-CDs des Schlagzeugers Hans Jörg Schmitz! Beantwortet folgende Frage: Was bedeutet „Agogik“? Schickt eure Lösung bis zum 23. 03. 2007 an:

Redaktion Sticks

An der Wachsfabrik 8

50996 Köln

Mitarbeiter des MM-Musik-Media-Verlags sowie deren Angehörige sind von der Teilnahme an der Verlosung ausgeschlossen.

kommt doch immer noch drauf an, wer da draufschlägt!

Eigentlich kannst du ja auf ein wirklich bewegtes Drummer-

Leben zurückblicken. Erkennt man dann auch Fehler, die man vielleicht gemacht hat?

Ja, ich hab zu lange zu viel Cover-Musik gespielt. Das war zeitweise so intensiv, dass für nichts anders Zeit war. Besser hätte ich mal eine Band mit eigenem Song-Material auf die Beine gestellt und versucht, was Gutes aufzubauen. Ich bin ja auch ein echter Teamplayer.

Was wär das Beste, was dir als Drummer passieren könnte?

Ha! Leute zu finden, die genauso bekloppt sind, die musikalisch ähnliche Ideen haben und auch menschlich gut drauf sind, um eine tolle Band aufzumachen! Aber diesen Traum, damit bekannt zu werden, den träumt man schon lange nicht mehr. Man sollte zufrieden sein mit dem was man erreicht hat. Und wenn ich nun zurückblicke, dann habe ich ja für mich eine Menge erreicht und bin glücklich, autark zu sein. ➔

WEBSITES

www.schlag-das-zeug.de

www.king-of-agogik.com



EQUIPMENT

Drums (Live-Set): Pearl Masterworks (Silver to Blue Fade)

22" x 18" Bassdrum
10", 12", 14", 16" Toms

Snaredrums:

14" x 5" Pearl Brass
10" x 4" Tama Starclassic Steel
8" Arbirer Flats
3x LP Ridge Rider Cowbells (rot, blau, gelb),
Meinl Cowbell (Footpedal left), 2x Rhythym Tech
DST Tambourine

Drums (Studio Set): Pearl BRX (Vintage Sunburst)

22" x 18" Bassdrum
8", 2x 10", 12", 14", 16" Toms

Snaredrums:

14" x 6" Pearl Masters Studio Birch
10" und 12" Pearl Firecracker

Hardware:

Pearl

Cymbals: Paiste, Sabian, Zildjian und Meinl

Sticks: Vic Firth American Classic Rock

Specials:

Sonor-Set (Bj. Anfang 80er Jahre)
komplett renoviert und ge-airbrusht
Roto-Tom-Set:

22" x 16" Pearl MLX Bassdrum
Remo Roto Toms von 6" – 18"

(das 18er als linke Bassdrum)

14" x 6" Tama Starclassic Brass Snaredrum

10" x 2,5" Sonor Jungle Snaredrum

div. Cymbals, teils gestackt